

## **TW: psychische und sexualisierte Gewalt**

Spätestens seit der Veröffentlichung des intern verbreiteten Statements zur Auflösung der Antifa Wilhelmsburg (AW) wird deutlich, dass es sich bei Ihnen um einen sexistischen Männerbund handelt, der durch sein inkonsequentes Handeln Täter\*innen Räume und Möglichkeiten eröffnet hat und dies auch weiterhin tut. Wir möchten mit diesem Statement betonen, dass die Intention hinter Aufarbeitungsprozessen nicht in erster Linie sein sollte, Täter\*innen und Menschen, die Gewalt reproduzieren, zu rehabilitieren und ihr Standing innerhalb linker Strukturen wiederherzustellen. Aufarbeitungsprozesse müssen immer parteilich mit den betroffenen Personen und ihrer Bedürfnisse stattfinden. Uns ist bewusst, dass es auch innerhalb der ehemaligen AW und dem daraus resultierenden „Männer-Plenum“ Menschen gibt, die, ebenso wie wir, an einer ernsthaften Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Übergriffe und der eigenen Rollen in diesem Gefüge interessiert sind. Mit diesem Statement möchten wir Informationstransparenz schaffen und einer der Betroffenen eine Stimme und Plattform geben.

Ich habe im Zeitraum von 2017 – 2020 eine Beziehung mit K. geführt. Zu dieser Zeit war K. Teil der AW. Zeitgleich war ich durch K. selbst, so wie auch durch weitere Personen der AW, verschiedensten Formen von Gewalt ausgesetzt. Gegen sieben Personen der AW gibt es Anschuldigungen wegen sexualisierter oder misogynen Gewalt. Dies wurde in einigen Fällen bekannt, während die Täter\*innen noch Teil der Struktur waren und in anderen Fällen, nach dem sie nicht mehr Teil dieser waren. Siehe hierfür das Auflösungsstatement der AW, welches kaum bekannt und wenig verbreitet ist (in welchem weiterhin nicht alle Täter\*innen genannt werden). Von diesen sieben, waren vier Personen enge Bezugspersonen von K.

Innerhalb der Gruppenstruktur hat während des Bestehens der Gruppe keine aktive Aufarbeitung der Gewalt stattgefunden. Es kam lediglich zu verbalen Distanzierungen („Ich finde die Person doch inzwischen auch scheiße und verurteile ihr Verhalten.“). Weitergehende oder öffentliche Thematisierungen der Übergriffe wurde vermieden, um weiterhin den gewohnten politischen Praxen nachgehen zu können. Diese Vermeidung, sich mit der Gewalt der Täter\*innen auseinanderzusetzen, wird insbesondere darin deutlich, dass politische Strukturen und Räume aus dem Umfeld der AW sowie „Anwärter\*innen“ der Gruppe, nicht über diesen Aspekt informiert wurden. Wenn eine Auseinandersetzung doch stattgefunden hat, wurden diese durch FLINTA\*-Beziehungspersonen initiiert und in der Regel ausschließlich innerhalb dieser Beziehungen zu den Mitgliedern der AW verhandelt.

Während der Beziehung zu K. habe ich gegen drei der Täter, noch vor der Veröffentlichung der Anschuldigungen, Kritik geübt. Meine Kritik an den Verhaltensweisen der anderen Gruppenmitglieder und an K. selbst, wird von K. bis heute nicht ernstgenommen und heftig abgewehrt. Seine Abwehr erfolgt meistens in Form von emotionalen Ausbrüchen: K. wird entweder wütend und laut oder er versinkt in verzweifelter Selbstmitleid. In beiden Fällen macht er mich als Ursache seines Gemütszustandes aus und entgegnet mir mit Vorwürfen. Durch diese **Anwendung psychischer Gewalt in Form einer immerwährenden Täter-Opfer-Umkehr** gelang es ihm, dass ich mich permanent schuldig fühlte. Durch diese, bis heute anhaltenden Zuschreibungen, erzeugt er über mich den Mythos einer böswilligen, empathielosen und egozentrischen Person, an welche ich während unserer Beziehung und

noch einige Zeit danach, selbst geglaubt habe. Bis heute werde ich im Aufarbeitungsprozess der ehemaligen AW von K. als Aggressorin dargestellt, von der er zu Unrecht konfrontiert und kritisiert wird. An diesem Verhalten wird sichtbar, dass er überwiegend FLINTA\* für seine Gefühlswelt und Verletzungen verantwortlich macht und ihnen daraufhin mit aggressivem Verhalten entgegnet.

Besonders deutlich werden K.'s Mechanismen im Falle von S.. S. führte mit K. eine enge Beziehung und war für einige Monate sein Mitbewohner. Damals habe ich S. als autoritär, aggressiv und aufdringlich gegenüber Freund\*innen von mir erlebt. Ich habe K. gesagt, dass ich mich mit S. nicht wohlfühle und ihm immer wieder meine Beobachtungen und Bedenken gespiegelt. Obwohl K. wusste, dass ich und andere sich nicht wohl mit ihm fühlen, hat K. ihn weiterhin in unseren damaligen gemeinsamen Freund\*innenkreis integriert und ihm Zugang zu linken Räumen eröffnet. Ich möchte hier davon absehen, explizite Räume zu benennen, um Strukturen auch weiterhin zu schützen. Jedoch möchte ich an der Stelle erwähnen, dass insbesondere Kampfsportzusammenhänge für K. und S., wie auch für andere cis-männliche Mitglieder der Gruppe, ein fundamentales Bindeglied darstellen. S. wurde nach dem Auseinandergehen der Freundschaft zu K. als Vergewaltiger geoutet. Die betroffene Person schilderte in ihrem Statement Verhaltensweisen, die meine Freund\*innen und ich auch von S. kannten – und welche ich innerhalb der Beziehung zu K. thematisiert und kritisiert habe. Meine anschließende Kritik an K., er habe sich der Komplizenschaft bzw. Mittäterschaft schuldig gemacht, traf wieder nur auf Abwehr. Auch hier kam es, wie so oft, zur Schuldumkehr in Form eines heftigen Wutausbruches. Der Mechanismus der Schuldumkehr fand sowohl im Hinblick auf politische Kontexte – anhand des Umgangs mit den vielen Übergriffen durch Mitglieder der AW – als auch in unserer „privaten“ Beziehung statt. So vermittelte mir K. Schuldgefühle, wenn ich seit längerer Zeit keinen Sex mit ihm hatte. Ich entgegnete ihm beispielsweise, dass er seinen sexuellen Bedürfnissen in unserer nicht-monogamen Beziehung auch mit anderen Personen nachgehen könne. Trotzdem machte er mich für die Befriedigung seiner sexuellen Bedürfnisse verantwortlich, indem er mich mit seinen Emotionen – in diesem Fall beispielweise Gekränktheit oder Traurigkeit, unter Druck setzte. Das führte dazu, dass ich mich dazu gedrängt und verpflichtet gefühlt habe, seinem Bedürfnis nach Sex nachzukommen. In dieser Weise habe ich selbst eine Form **sexualisierter Gewalt in der Beziehung zu K.** erlebt.

Mittels des gleichen Mechanismus hat K. mein eigenes Bedürfnis nach romantischer und sexueller Autonomie unterdrückt. Mit Verweis auf seine eigene Verletztheit/Verletzlichkeit rief er bei mir Schuldgefühle hervor, die mich vermeiden ließen, sexuelle Beziehungen zu anderen Personen einzugehen. Gleichzeitig hat er es selbstverständlich hingenommen, dass ich ihn in (sexuell/romantischen) Beziehungen zu anderen FLINTA\* emotional unterstützte. Ich habe Ende 2020 endgültig den Entschluss gefasst, die Beziehung zu K. zu beenden.

Die Auseinandersetzung mit dem Verhalten der cis-männlichen Gruppenmitglieder zog weiterhin enorme Kapazitäten von mir und anderen FLINTA\*-Beziehungspersonen, weshalb ich in der darauffolgenden Zeit bei der Erarbeitung eines Reflexions-Fragebogens mitgewirkt habe. Dort fragen wir explizit und kritisch nach ihrem: Verhältnis zu Gewalt, Rolle in Kampfsportkontexten, Körperbildern, Haltung zu gewaltvollem/übergreifendem Verhalten, Gefühlsfeindlichkeit, Dominanzverhalten und Beziehung/Sexualität/Sexuelle Bedürfnissen und Konsens. Die Themen innerhalb des Fragebogens beziehen sich auf Beobachtungen und Erfahrungen mit den Gruppenmitgliedern.

Im April 2021 hat dann ein weiteres Gruppenmitglied – wieder eine bis dahin enge Bezugsperson von K. – unkonsensuale, körperliche Annäherungsversuche mir gegenüber unternommen. Nach diesem Vorfall habe ich der Gruppe einen persönlichen Brief geschrieben, in dem ich meine Erfahrungen im Hinblick auf ihr gewaltvolles Verhalten wiederholt thematisierte. Weiterhin habe ich meine persönlichen Forderungen an die Gruppe formuliert: **Sie sollen ihre Arbeit in politischen Räumen ruhen lassen, bis sie ihr gewaltvolles, cis-männliches Verhalten aufgearbeitet haben und diesen Aufarbeitungsprozess innerhalb der Strukturen, in denen sie sich bewegen, transparent gemacht haben.** Die Gruppe hat sich daraufhin aufgelöst und einen Aufarbeitungsprozess begonnen, der vom „Männer-Plenum“ einer anderen Gruppe begleitet wird.

Trotzdem setzt K. sich bis heute permanent über die Forderung aus meinem Brief hinweg. Er nimmt an Kampfsportevents mit explizit-linker Ausrichtung teil, stellt sich als Kampfsporttrainer in linken Gyms zur Verfügung und tritt als Organisator einer Veranstaltung in einem linken Raum auf – und erzwingt damit jedes Mal erneut feministische Interventionen.

So hat K. angefangen, als Kampfsporttrainer in unserem gemeinsam Gym zu arbeiten. Nach meiner Intervention (die zunächst gescheitert ist, als ich versucht habe, über enge Bezugspersonen von K. die Forderung erneut an ihn heranzutragen) hat K. das Gym verlassen und ist in ein anderes Gym gewechselt. K. ist auch dort nicht transparent mit meinen Forderungen umgegangen. In dem neuen Gym gab es dann, bis zu einer erneuten Intervention meinerseits, wieder die Überlegung, K. als Trainer einzusetzen. Der Versuch, ihn bei einer zufälligen Begegnung mit der Bitte um ein Gespräch persönlich auf die alte Forderung aus dem Brief hinzuweisen, ist leider gescheitert. Ich wurde erneut mit Vorwürfen und Anschuldigungen attackiert. So habe ich den Umweg über K.s Trainer\*innen genommen, um die Forderungen durchzusetzen. Auch im Gespräch mit den Trainer\*innen bekam ich den Eindruck, dass K. sich dort, nach unserer persönlichen Begegnung, als Betroffener stilisiert, und die Trainer\*innen seine „Betroffenenperspektive“ zum Teil einnehmen. Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, dass K. in den darauffolgenden Wochen über das Gym an weiteren Kämpfen teilgenommen hat (darunter Events mit explizit politischer Ausrichtung). Im selben Zeitraum hat K. seinen Geburtstag als öffentliche Party in einem linken Raum veranstaltet. Diese Party wurde im Internet unter dem Namen unseres alten, gemeinsamen Veranstaltungskollektivs beworben. Die Tatsache, dass K. sich im Zusammenhang unserer Interventionen in diesen Kontexten als Opfer meines vermeintlich ungerechten und aggressiven Handelns stilisiert, haben mich dazu bewegt, dieses Statement zu verfassen.

In der Zwischenzeit – seit dem Auftreten von K. als Partyveranstalter und dem Beginn unseres Schreibprozesses - hat die ehemalige AW einen Teil ihres Aufarbeitungsprozesses veröffentlicht. Das Statement über den Aufarbeitungsprozess der AW ist inhaltlich entlang unseres Fragebogens strukturiert. **Dabei wurden die Antworten auf Reflexionsfragen zu dem Thema „Sexualität/sexuelle Bedürfnisse/ Beziehungen“ bisher nicht veröffentlicht.** Anstatt in dem Statement ihre individuellen Reflexionsprozesse sichtbar zu machen, werden allerdings eher theoretische Antworten auf unsere Fragen gegeben. Zudem findet sich im Anhang des Statements ein „Exkurs“, welcher von K. verfasst wurde. Sein Zusatz zu dem Statement legt nahe, dass eine wirkliche Reflexion, seines und ihres gewaltvollen Verhaltens bisher nicht stattgefunden hat. Stattdessen kreierte K. öffentlichkeitswirksam einen Opfermythos um sich selbst und versteckt seine eigenen Interessen hinter einem „Wir“. Kommunikation unter FLINTA\* über deren Täterschaft werden von ihm als „Reproduktion

von Tratsch“ bezeichnet und feministische Interventionen als „bestrafende Bedürfnisse“ abgehandelt. Zudem wird hierin explizit formuliert, dass die eigene (Mit-)Täterschaft noch immer nicht anerkannt und reflektiert wird. Stattdessen werden Täter als „die anderen“ identifiziert – nach ihrem Verständnis sind die Täter Personen, die entweder nicht mehr Teil der Struktur sind oder FLINTA\*, die von der AW geschädigt sind oder Betroffenenarbeit leisten. Unser Abarbeiten an ihrem gewaltvollen männlichen Verhalten und unser Zuarbeiten für ihren Aufarbeitungsprozess werden dabei unsichtbar gemacht oder als „regressive Dynamiken“ abgewertet.

K.s Verhalten und sein „Exkurs“ machen für uns deutlich, dass bis jetzt keine sichtbaren Veränderungen in den Denk- oder Verhaltensweisen bei ihm bzw. innerhalb der Gruppe stattgefunden haben. Vielmehr zeigt es, dass K. sich als Leidtragender der Ereignisse begreift und sich damit weigert, Verantwortung für seine Entscheidungen und sein Handeln zu übernehmen. Verantwortung zu übernehmen würde zuerst damit beginnen, in Räumen, die er besucht und mitgestaltet, offen mit der eigenen Täterschaft umzugehen. In diesem Sinne möchte ich die Forderung von vor einem Jahr wiederholen – nur dieses Mal transparent für Menschen, die sich in K.s Umfeld bewegen oder sich Räume mit ihm teilen: **K. soll seine Arbeit und sein Wirken in politischen Zusammenhängen auf die Aufarbeitung der Kritiken und Vorwürfe beschränken, bis die Gruppe ihren Reflexionsprozess vollständig transparent gemacht hat und eine Veränderung sichtbar ist.** Die Aufarbeitung soll neben den Themen aus dem Fragebogen auch dieses Statement einbeziehen. Transparent soll die Aufarbeitung in dem Sinne sein, als dass sie für das Umfeld der ehemaligen Mitglieder der AW zugänglich ist und dazu die Möglichkeit bietet, aus den Fehlern der Gruppe zu lernen.

Mit diesem Statement hoffe ich, einen persönlichen Abschluss in dieser Sache finden zu können. Ich habe keine Kraft mehr, mich weiterhin täglich mit dem gewalttätigen Verhalten von K. wie auch der ehemaligen AW auseinanderzusetzen und wünsche mir, meine Kraft in Zukunft wieder in politische Kämpfe investieren zu können, die über die Sichtbarmachung und Aufarbeitung ihrer Gewalt hinausgehen.

Wir wissen, dass FLINTA\* und auch von sexualisierter Gewalt betroffene Cis-Männer sich solchen Aufarbeitungsprozessen nicht entziehen können, weil die Thematisierung und Aufarbeitung oft an ihnen hängenbleibt. Auch im Fall der ehemaligen AW geht die Initiative zur Aufarbeitung noch immer von FLINTA\* aus. Wir sehen darin eine strukturelle Kontinuität, mit der es zu brechen gilt. Die im zweiten Statement der AW noch immer fehlenden Erkenntnisse über individuelle Bezüge zum eigenen, gewaltvollen Verhalten und die Tatsache, dass die Gruppe noch immer Räume eröffnet, in denen patriarchale Gewalt reproduziert wird, lässt uns zu dem Schluss kommen, dass der Aufarbeitungsprozess der ehemaligen AW als bis hierhin gescheitert betrachtet werden kann. Ebenfalls bis hierhin gescheitert scheint auch dessen Begleitung durch eine anderes „Männer Plenum“. Dieses Plenum wusste es offensichtlich nicht zu verhindern, dass K. neben dem eigentlichen Statement einen alleinstehenden „Exkurs“ über vermeintliche Hemmnisse von Aufarbeitungsprozessen mit seiner Täter-Opfer-Umkehr füllt. Gleichmaßen richtet sich diese Kritik an das Gym, das K. trotz des Wissens über die Vorwürfe und die Forderung eine Bühne dafür gibt, sein Selbstbild als reflektierter Cis-Mann zu festigen. Aus K.s Umfeld, von Einzelpersonen aus dem begleitendem Männer-Plenum sowie aus dem Gym, wird uns gespiegelt, dass die Kritik an K. als „Beziehungskonflikt“ wahrgenommen und verkürzt wird.

Die politische Dimension cis-männlicher Gewalt in linken Strukturen wird damit erneut verkannt.

Wir bitten darum, uns Nachfragen oder Teilerfolge per E-Mail zukommen zu lassen.

[outcallaw@riseup.net](mailto:outcallaw@riseup.net)